



**800 Jahre Burkersdorf
1209 - 2009
Die Dorfkirche**

800 Jahre Burkersdorf, 1209 – 2009

Die Dorfkirche

Günter Hummel, Barbara Löwe:

Wenn die Kirche im Dorf bleibt – eine Einstimmung

Die im Ortsbild von Burkersdorf so schön eingebundene Kirche wirkt besonders eindrucksvoll, wenn man von Weida kommt, den Ort also aus östlicher Richtung erreicht. Der stattliche Chorturm mit verschiefertem Aufbau, der mit einer eingezogenen Haube endet, überragt dabei das steile Schifdach. Um das dominierende Gotteshaus scheinen sich die umliegenden Anwesen wie schutzsuchend zu scharen. Dass solche Sakralbauten einst den Mittelpunkt im menschlichen Dasein ausmachten, ist unbestritten. In ihren Mauern schritten in feierlicher Weise die jungen Paare zum Altar, um vor Gott den Bund fürs Leben zu schließen. Die kleinste Glocke läutete sinnbezogen zur Taufe, nachdem bei ihnen Nachwuchs angekommen war. Aber auch Abschied wurde in der Kirche von einem Lieben genommen und unter Glockengeläut zur letzten Ruhe auf dem eng um die Kirche liegenden Friedhof gebettet – bis auch dieser Verstorbene irgendwann, im Verlauf der Zeit, der Vergessenheit anheim fiel. Oft sind es auserlesene Grabsteine bzw. Grabdenkmäler, die über Jahrhunderte hinweg das Andenken an sie wach halten und die Gotteshäuser besonders interessant machen. In Burkersdorf erinnern wenigstens noch zwei Denkmäler an einstige Adelsgeschlechter. Daneben blieben aus der Zeit des späten 18. bzw. frühen 19. Jahrhunderts einige hölzerne Erinnerungstafeln erhalten, die von einfachen Anwohnern stammen und sicherlich von einem Tischler gefertigt wurden. Längst weiß keiner mehr etwas von ihnen, aber gerade volkskünstlerisch gestaltete Holzdenkmäler wie diese, gilt es zu erhalten. Mit all dem identifiziert sich der Ortsansässige und wünscht sich, dass sie weiter bestehen mögen. So darf man wohl auch den sensiblen heimatverbundenen thüringischen Dichter Otto Ludwig verstehen, der in seiner Erzählung „Zwischen Himmel und Erde“ von „Gemütswärme“ spricht, die alles umfasst. Den Glockenton, der von Kirchen ausgeht, bezeichnete derselbe als „die Stimmen der Heimat“, die nach Jahren der Abwesenheit den Heimkehrenden aus der Ferne schon willkommen heißen. Sein Held sah in dem „Auftauchen der Turmspitze einen Gruß und griff unwillkürlich in die Luft nach dem Grüßenden hin, als gält es, eine freundlich dargebotene Hand zu drücken“. Er könnte ohne weiteres auch Burkersdorf gemeint haben. „Dann sucht er die altbekannten lieben Stellen, die Häuser, den Fluß, die Berge, die das Heimatstal umgürten; die müssen doch die alten geblieben sein. Aber auch sie sind anders geworden. Oft sind es die Dinge, die Menschen, oft nur das Auge, das sie wiedersieht. Die Zeit malt anders, als die Erinnerung. Die Erinnerung glättet die alten Falten, die Zeit malt neue dazu, mit denen er in der Erinnerung immer zusammen war, in der Wirklichkeit muß er sich erst wieder an sie gewöhnen.“

Verklärte Erinnerung hängt aber auch an den sagenhaften Überlieferungen, die sich an das Dorf knüpfen. Um Burkersdorf, in einem anmutigen Seitental der Auma gelegen, in Äcker, Wiesen und Wäldern eingebettet, wird manche Sage genährt, wenn an einem späten Herbsttag die Sonne noch einmal über den Nebel siegt. Der lebhaften Phantasie des Wandernden kann sich dabei eine wahre Fabelwelt auf tun. Otto Ludwig beschreibt ähnliches in seiner Novelle „Maria“, dass nämlich „alles Leblose lebendig wird und man sogar mit Blumen, Bäumen und Bauwerken Empfindungen einer menschlichen Seele zu erkennen glaubt“, dass selbst Töne bestimmten Farben zugeordnet werden können; ja, „daß die Natur ... personifiziert ist, daß ich nicht nur in ihr leben, sondern wie ein

Diese steinerne oder auch hölzerne Ortschronik muss aber auch anschaulich bleiben, denn sie verträgt keine kosmetischen Verschönerungen. Schon gar nicht dürfen Seiten daraus herausgerissen werden, denn dann sind sie für immer verloren. Deshalb wollen anstehende Umbaumaßnahmen gut abgewogen und mit größter Sorgfalt durchgeführt sein. Wem ist geholfen, wenn etwa wie in der äußerlich altehrwürdigen Kirche von Grochwitz das gewachsene Innere nahezu vollständig abhanden gekommen ist und der zu starke Stempel der Gründerzeit die Vergangenheit rigoros ausgelöscht hat! Wenn wir Gegenwärtige mit unserem Modebewusstsein und unserem Drang nach Erneuerung uns zurücknehmen, werden es die Nachkommen mit Sicherheit umso dankbarer empfinden, dass der Faden der vielhundertjährigen Geschichte nicht gewaltsam unterbrochen wurde.

Abschließend sei nochmals auf Otto Ludwig eingegangen, der meint: „Von Glück und Unglück reden die Menschen, das der Himmel ihnen bringe! Was die Menschen Glück und Unglück nennen, ist nur der rohe Stoff dazu; am Menschen liegt's, wozu er ihn formt. Nicht der Himmel bringt das Glück; der Mensch bereitet sich sein Glück und spannt seinen Himmel selber in der eigenen Brust. Der Mensch soll nicht sorgen, daß er in den Himmel, sondern daß der Himmel in ihn komme. Wer ihn nicht in sich selber trägt, der sucht ihn vergebens im ganzen All. Laß dich vom Verstande leiten, aber verletze nicht die heilige Schranke des Gefühls...“.

Günter Hummel, Lutz Scherf:

Die Kirche von Burkersdorf, eine kultur- und kunstgeschichtliche Betrachtung

Wer von Weida kommend Burkersdorf auf der alten noch immer vielbefahrenen Straße über Frießnitz, Großebersdorf weiter führend nach Auma oder Triptis durchquert, dem wird die rechter Hand liegende Dorfkirche mit ihrem markant beschieferten Kirchturm kaum entgehen, zumal das Sakralgebäude auf einer leichten Anhöhe steht. Eingeengt von Häusern ist die Burkersdorfer Kirche noch heute von einer Mauer umgeben, die den einstigen Friedhof birgt. Zur weiter westlich liegenden Bachseite fällt das Kirchenterrain einer künstlich geschaffenen Wehranlage nicht unähnlich, steil ab.

Dem später erhöhten Burkersdorfer Kirchenschiff schließt sich ein eingezogener Turm an, dem über der Mauerkrone ein aufgesetzter verschiefertes Fachwerkaufbau folgt, in dem sich heute die Glocken befinden. Beschlossen wird dieser viereckige hölzerne bedachte Aufbau mit einer achteckigen Laterne, die wiederum bekrönend eine Wetterfahne, ein wogendes Segelschiff zeigt. Letzteres wird als Sinnbild für Christus im unsicheren Weltenmeer verstanden und weist die Jahreszahlen 1968 und 1996 auf. Östlich an den querrrechteckigen Turm schließt sich eine halbrunde, etwas eingezogene Apsis an. Dem Schiff ist nördlich noch ein Anbau vorgelagert, der im Untergeschoss als Leichenhalle dient, einst aber eine Gruft barg. Das darüber liegende Stockwerk, von der Empore aus erreichbar, dient heute als Winterkirche; einst war dieser Raum die Patronatsloge.

Im „Dehio“ von Thüringen aus dem Jahre 1998, dem zuverlässigen Nachschlagwerk, das alle nur denkbaren Bau- und Kunstdenkmale des Landes kurz und prägnant erfasst, ist zu lesen, dass das Burkersdorfer Gotteshaus eine „Filialkirche“ sei und „in wesentlichen Teilen (eine) romanische Chorturmkirche“ darstelle. Im Laufe der Jahrhunderte musste diese allerdings mehrere Veränderungen über sich ergehen lassen. Die „romanische Chorturmkirche“ machen im Grunde das Schiff, der Chorturm und die östlich daran anschließende halbrunde Apsis aus. Diese Grundgestalt ist ein weit verbreiteter, landesweit immer wieder anzutreffender Kirchenbautyp.

